

PANORAMA

DIE WELT | SAMSTAG, 21. JULI 2018 | SEITE 24

Dass Sylvia mal in ihrem Garten zwischen Schaukel und Sandkasten stehen würde, während die Kinder um sie herum springen, hätte sie vor ein paar Jahren für unmöglich gehalten. Jetzt aber zupft eine ihrer Töchter an ihrer Hand. „Mami, MAMI!“, ruft das Mädchen unter Nachdruck und zieht sie zum Trampolin. Sylvia lächelt. „Ja, mein Schatz, natürlich“, antwortet sie und schüttelt sich aus ihren Gedanken. Das hier ist echt, erinnert sie sich drei Jahre nach der Geburt ihrer Zwillinge noch immer selbst daran: Sie ist wirklich eine Mama. Und das mit 58. Andere freuen sich in diesem Alter auf die Rente, sie aber hat zwei kleine Kinder.

VON KATJA MITC

Ayla und Simea kamen mithilfe einer Eizellspende und einer Leihmutter zur Welt, der genetische Kindsvater ist Sylvias Ehemann Michael. Es ist eine lange Leidensgeschichte, die zu der ungewöhnlichen Familiengründung führte. „Natürlich habe ich es mir anders gewünscht“, sagt sie. Als sie mit Mitte 30 ihren Mann kennenlernte, wollten beide schnell Eltern werden. Erfolgrlos. Nach vielen fehlgeschlagenen Fruchtbarkeitsbehandlungen wollten sie schließlich ein Kind adoptieren, aber dafür waren sie bereits zu alt. Ein Pflegekind kam auch nicht infrage; zu groß war die Gefahr, es wieder zu verlieren. Die Lage schien ausweglos. „Viele sagten mir, ich sollte es positiv sehen und das Leben ohne Kinder genießen“, erinnert sich Sylvia. Also gründete sie ihren eigenen Pflegedienst, nahm zwei Hunde auf, reiste mit ihrem Mann um die Welt. Im Urwald von Costa Rica brach sie in Tränen aus. „Wofür das alles, fragte ich meinen Mann. Andere würden wer weiß was dafür geben, an diesem Ort zu sein. Mir war es egal.“

Die Trauer über den unerfüllten Kinderwunsch überschattete alles. Sie habe sich als Versagerin gefühlt, sagt Sylvia. Dann sah sie einen Beitrag über Elton John, der über eine Leihmutter zwei Kinder bekommen hatte. Sylvia wurde hellhörig, recherchierte und fragte sich zugleich, ob so eine Entscheidung moralisch vertretbar wäre – nicht nur der Leihmutter gegenüber, sondern auch den Kindern. „Ich hatte Angst, dass der Frau etwas passiert. Oder die Kinder später wegen ihrer alten Mutter gemobbt werden.“ Aber wenn sie es nicht wenigstens probierten, würden sie sich den Rest ihres Lebens Vorwürfe machen, sagte sie sich. Eine Klinik zu finden war leichter als gedacht – Leihmutter-schaften sind in Deutschland zwar verboten, nicht aber in Ländern wie den USA, Indien oder in Osteuropa. Die Preise variieren zwischen 35.000 und 150.000 Euro. Sylvia und Michael wählten die Ukraine. Ihnen war wichtig, dass klare Gesetze die Leihmutter-schaft regeln und die Frauen gut behandelt werden. So lernten sie Svetlana kennen, da-



Sylvia Bollhorn, 58, mit ihren beiden Töchtern Ayla und Simea (r.)

ENDLICH FAMILIE,

Sylvia Bollhorn hat mit 55 Jahren durch eine Eizellspende und Leihmutter Zwillinge bekommen. Heute sind ihre Mädchen drei Jahre alt. Ein Besuch

mal 28 Jahre alt, zweifache Mutter und Single – eine der Voraussetzungen für eine Leihmutter-schaft. Dank ihr kamen im Januar 2015 die Zwillinge Ayla und Simea auf die Welt. Sylvia war zu diesem Zeitpunkt 55 – und plötzlich Mutter. „Das war die schönste Zeit überhaupt. Die ersten sechs Monate habe ich nur auf der Couch gelebt“, erinnert sie sich. Füttern, wickeln, kuscheln, sich kennenlernen. Endlich war dieser fürchterliche Druck weg. Endlich hielt sie ihre Kinder im Arm. Manchmal wachte sie auf und dachte, alles sei ein Traum gewesen. Dieses Gefühl begleitet sie bis heute.

Dem Aussehen nach könnten beide Mädchen eineiig sein – bis auf einen Unterschied: Das eine hat blaue, das andere braune Augen. Ayla und Simea stürmen an den Tisch, als Sylvia sie zum Mittagessen ruft. „Mami, ich möchte Fleisch“, sagt Ayla, greift zur Gabel und zeigt auf einen Topf mit Gulasch. Simea schaut dagegen hungrig zu den Nudeln. Dann klingelt es an der Tür: Der Spielbesuch ist da. Jetzt wird es hektisch, der eine will was trinken, der andere muss aufs Klo, der nächste will den Hund an Leckerchen geben. Das „Mami!“ hört Sylvia nun sehr oft. „Ich sage immer, ich bin keine Helikopter-Mutter, ich habe

Helikopter-Kinder. Einer kreist immer um mich herum.“ Das sei vielleicht der größte Vorteil, spät Mutter zu werden, sagt Sylvia lachend: „Man ist entspannter.“ Sie müsse niemandem mehr etwas beweisen. Und diese Dankbarkeit, dass die Kinder existieren, setzt alles in Relation. Der Haushalt sieht mal nicht so top aus? Was soll's. Eigentlich müsste man zum Sport gehen? Ach, lieber kuscheln, spielen oder mit Papa Musik machen. Sylvia ist längst Vollzeitmama. Der Pflegedienst wurde verkauft, stattdessen pendelt sie zwischen Kindergarten, Schwimmkurs und Turn-Terminen. An manchen Tagen tobt fast ein halbes

Dutzend Kinder durch Haus und Garten. „Fünf Kinder gleichzeitig zu betreuen, das hätte ich mir früher nie zgetraut. Aber jetzt ist das kein Problem.“ Neben dem Wohnzimmer schläft zudem ihre Mutter, um die sich Sylvia zusätzlich kümmert – sie ist 81 Jahre alt, gehbehindert und pflegebedürftig. Damit drei Generationen unter einem Dach leben können, ist die Familie extra umgezogen. „Ich war früher ein Mensch, der viel Zeit für sich gebraucht hat. Da lache ich heute drüber, aber mir fehlt nichts.“ Abends bekommt sie kurz eine Pause, wenn ihr Mann die Mädchen ins Bett bringe. „Sie sitzen dann gemeinsam auf der Treppe und erfinden Geschichten. Ein Elefant kommt immer darin vor.“

Trotz der Normalität weiß Sylvia natürlich, dass sie anders ist. Das Paar wollte sich nie für seine Geschichte verstecken müssen und ließ sich deshalb sogar für eine RTL2-Sendung mit der Kamera in die Ukraine begleiten. Natürlich könne sie die Einwände gegen ihre Entscheidung nachvollziehen, sagt Sylvia. Die Diskussion über alte Mütter wurde jüngst wieder durch die Lehrerin Anngret Raunigk angeregt, die mit 65 Jahren dank Eizell- und Samenspende mit Vierlingen schwanger wurde. Viele werfen der Alleinerziehenden Egoismus vor, tatsächlich kamen die Kinder zu früh zur Welt. Einige brauchen bis heute medizinische Betreuung. Solche extremen Beispiele festigen den negativen Eindruck und provozieren Kritik. Was Sylvia aber besonders daran beschäftigt, ist die Tatsache, dass so mancher sie seine Vorurteile deutlich spüren lässt, etwa in der Kita ihrer Töchter. Dort werde sie von ein paar Eltern regelrecht geschnitten. „Wenn es gegen mich geht, ist mir das egal. Aber wenn die Mädchen es ausbaden müssen, das tut mir unendlich weh.“ So seien die Kinder zum Beispiel nicht zu einem Geburtstag eingeladen worden, nur weil sie dann hätte mitkommen müssen. „Ich sage ja auch niemandem, wer er sein Leben zu leben hat.“

Obwohl sie davon profitiere, stehe Sylvia dem Leihmutter-Business durchaus kritisch gegenüber. Sie weiß, dass die Leihmütter sich aus Armut dafür entscheiden. Für Svetlana, eine Akademikerin, die selbst Zwillinge im Alter von mittlerweile acht Jahren hat, sei es aber die einzige Chance gewesen, Geld zu verdienen. Den größten Teil ihres Honorars spart sie für das Studium ihrer Kinder. Der Kontakt zwischen den beiden Frauen ist bis heute eng, vor Kurzem waren sie zu Besuch in der Ukraine. „Die Kinder haben sich so gut verstanden, sie hatten von Anfang einen Draht zueinander“, erzählt Sylvia, die mit Ayla und Simea nun Russisch lernt. Denn Sylvia weiß, dass die Zwillinge irgendwann ihre Herkunft hinterfragen werden. Kürzlich wollte eine ihrer Spielkameradinnen schon wissen, was denn eine Leihmutter sei, sie habe ihre Eltern darüber sprechen hören. „Ich habe ihr erklärt, dass ihr Bruder im Bauch von der Mama gewesen sei. Das hat sie

verstanden. Dann habe ich gesagt: Bei mir geht das leider nicht, ein Baby im Bauch zu haben. Deshalb hat das eine andere Frau für mich gemacht.“ Die Kleine habe genickt, ein „Ach so, ist doch ganz einfach“ gemurmelt und sei wieder in den Garten gegangen. Sylvia wünscht sich, dass Ayla und Simea später genauso unbefangen mit ihrer Geschichte umgehen können.

Die 58-Jährige hat inzwischen eine Art Selbsthilfegruppe gegründet, um ihre Geschichte anderen Betroffenen zu erzählen. Geld nimmt sie für die Beratung nicht, betont sie. Sie wolle kein Kapital aus ihren Kindern ziehen, das fände sie unmoralisch. Vor allem die Klinikwahl sei in ihrem Forum oft ein Thema. Sylvias wichtigster Rat: Genau hinhucken, dass die Frauen wirklich gut behandelt werden und das notfalls vor Ort zu kontrollieren. Aber auch nach der legalen Anerkennung der Kinder in Deutschland wird sie oft gefragt, denn die ist kompliziert. Auch in Sylvias Pall. Zwar besitzt sie eine ukrainische Geburtsurkunde, auf der sie als Mutter eingetragen ist; in Deutschland aber gilt juristisch die Frau als Mutter, die die Kinder geboren hat. Und das ist Svetlana, auch wenn diese schriftlich auf alle Rechte verzichtet hat. Dass Leihmutter-schaften und auch die Kinder existieren, ist zwar Fakt, doch das Gesetz hinkt dem hinterher. Sylvia etwa möchte deshalb so schnell wie möglich ihre Mädchen adoptieren, mit den Ämtern gab es erste Gespräche. Dabei spielt neben der Leihmutter-schaft natürlich auch Sylvias Alter eine Rolle. Sie fühle sich zwar jung, wisse aber auch, dass sie weniger Zeit mit ihren Kindern haben werde als vielleicht andere Mütter. Dieser Gedanke sei sehr schmerzhaft. „Ich versuche, den Mädchen deshalb zu vermitteln, dass sie vor allem einander haben“, sagt sie. Sie achte in der Erziehung sehr darauf, dass unter den Schwestern kein Wettbewerb entsteht, sie sollen ein Team werden. Für den Notfall haben die Eltern zudem ein Netzwerk aus Paten geschaffen, notariell einen Vormund bestimmt und auch finanzielle Vorsorge getroffen.

Die Mädchen spielen kurz alleine mit ihren Freunden im Garten. Sylvia horcht auf ihr Lachen, schaut kurz bei ihrer Mutter herein und nippt dann an ihrem Kaffee. Sie werde oft gefragt, ob es sie störe, dass sie mit Ayla und Simea nicht blutsverwandt sei. Sie schüttelt den Kopf. Nur einmal, kurz vor der Geburt der Mädchen, bekam sie Angst: Was, wenn ich die Kinder nicht lieben kann? Doch beim Anblick der Babys waren ihre Zweifel weg. Natürlich waren das ihre Mädchen, ihre Wunsch Kinder. „Wer so etwas wissen will, den frage ich zurück: Mchtest du Kinder, weil du deine Gene weitergeben willst. Oder möchtest du Kinder aus Liebe für einen kleinen Menschen, der seine eigene Persönlichkeit hat?“ Ayla und Simea können darauf wohl am besten Antwort geben. Eine von ihnen ruft schon wieder aus dem Garten: „Mami, komm!“

Notdataind
 836051_3_3
 w:32.10.02PPH:35.5.2PP